

pro familia
report 2006

Gesellschaft
Sorgerecht: Konflikt
schlichtend handeln


Seite 3

Medizin
Pränataldiagnostik –
Segen oder Fluch?

Seite 4

Landesverband
Vierzig Jahre
pro familia

Seite 5

Beratung
Mit dem Lovemobil
unterwegs

Seite 7

Sonderausgabe

März 2007

Landesweite Imagekampagne schafft Öffentlichkeit

Vielfalt der Lebensentwürfe spiegelt sich im Beratungsangebot wider – Beratungsstellen im Aufwind

STUTTGART Ein frischer Wind weht durch den Beratungsalltag bei pro familia. Pünktlich zum 40-jährigen Jubiläum startete pro familia Baden-Württemberg zu Jahresbeginn 2006 eine landesweite Imagekampagne. Die Botschaft, die über eine Postkartenserie und 500 Großflächenplakate in Bahnhöfen, S-Bahnen und Bussen vermittelt wurde, war eindeutig: pro familia hat viel mehr zu bieten, als ausschließlich Beratung und Information zum Thema Verhütung und Familienplanung, mit der einst die sexualpädagogische Arbeit ihren Anfang nahm.

Die Pluralität und Offenheit heutiger Lebensentwürfe spiegelt sich in den Angeboten von pro familia wider. Familienplanung bedeutet längst nicht mehr nur Beratung und Information zu Verhütung. In einer individualisierten Gesellschaft schließt Familienplanung die gesamte Gestaltung des privaten Lebens mit ein. Die Beratung zur Familienplanung trägt dazu bei, entlastende Strukturen für die Menschen zu schaffen, ihnen die Entscheidung transparenter zu machen und ihnen die Wahlfreiheit zu ermöglichen, die sie heute brauchen.

Heute begleitet pro familia Ratsuchende in allen Lebensphasen und in allen Lebenslagen. So vielfältig die Lebensentwürfe auch sind, pro familia



pro familia gibt Hilfestellung in allen Lebensphasen, nicht nur für junge Menschen.

ist stets ein kompetenter Gesprächspartner. 25.000 Menschen, die jährlich die 18 Beratungsstellen in Baden-Württemberg aufsuchen, sind dafür ein bedrucktes Beispiel. Entsprechend breit angelegt sind auch die Themen der Imagekampagne: von Jugend und Sexualität über Schwangerschaft und Familiengründung, Partnerschaftsberatung in Krisenzeiten und gleich-

schlechtliche Partnerschaften reicht die Palette bis zum Thema Wechseljahre und Liebe über 50. „Wir unterstützen Menschen in ihrem Recht auf selbstbestimmte Sexualität und halten für Menschen jeden Alters ein passendes Beratungsangebot bereit“, erklärt Landesgeschäftsführerin Manuela Rettig. „Das gilt insbesondere auch für Menschen mit Behinderungen.“

Der Erfolg der Kampagne ist allerorten in den Beratungsstellen zu spüren. Viele positive Rückmeldungen, neue Klienten, mehr öffentliche Wahrnehmung. Derart gestärkt und motiviert blicken die 150 bei pro familia beschäftigten Frauen und Männer mit Optimismus in die Zukunft, getreu dem neuen pro familia Slogan – mit uns können Sie reden.

Das neue Elterngeld

Nicht für alle von Vorteil

Seit dem 1. Januar 2007 gibt es das neue Elterngeld. Bis zu 67 Prozent des Nettoeinkommens oder maximal 1.800 Euro bekommen alle werdenden Mütter und Väter bis zu 14 Monate lang, die vor der Geburt ihres Kindes ein eigenes Einkommen haben.



Mit dieser Lohnersatzleistung sollen sich jetzt mehr berufstätige Frauen und Männer entscheiden können, ein Kind zu bekommen. Denn sie stellen sich jetzt weitaus besser als mit der bisherigen Regelung, wonach Familien zwei Jahre lang 300 Euro pro Monat Bundeserziehungsgeld erhielten. Doch für alle, die kein oder nur ein geringes eigenes Einkommen haben, halbiert sich nun das Elterngeld. Sie bekommen nur noch 12 Monate den Grundbetrag von 300 Euro. Was für die einen eine sozial unverträgliche Umverteilung

von unten nach oben bedeutet, sehen die anderen als eine gerechte Lösung, die das Elternwerden ohne den bisherigen Verlust an Familieneinkommen ermöglicht.

Das Elterngeld bietet zahlreiche flexible Lösungen: Väter und Mütter können die Aufteilung der Bezugsmonate frei verteilen. Sie können ihre Arbeitszeit reduzieren, sie können den Bezug des Elterngeldes auf zwei Jahre strecken. Das allerdings macht das Gesetz kompliziert. Der Teufel steckt wie so oft im Detail. Auf einer Fortbildung der pro familia in Baden-Württemberg blieben im ersten Durchlauf viele Fragen offen, einige konnten inzwischen geklärt werden. Schon jetzt steht aber fest, dass strittige Fälle den Einsatz der BeraterInnen von pro familia erfordern werden, um die Eltern bei der Durchsetzung ihrer Ansprüche zu unterstützen. Besonders davon betroffen sind MigrantInnen mit schwierigem Aufenthaltsstatus und Eltern, die eine Arbeitsstelle im Ausland haben.

Kommentare zum Thema „Elterngeld“ lesen Sie auf Seite 2

Beratung ist wichtig

Ausführungsgesetz in der Anhörung

Das Ausführungsgesetz und die Verwaltungsvorschrift zum Schwangerschaftskonfliktgesetz sind in der Anhörungsphase. Sie regeln für Baden-Württemberg die Beratung im Schwangerschaftskonflikt und während der Schwangerschaft. Ferner die Beratung von Frauen und Männern in Fragen der Partnerschaft, Sexualaufklärung und Familienplanung sowie die Präventionsangebote für Schüler und Jugendliche. Dabei wird ausdrücklich die familienpolitische Bedeutung dieser Beratung betont.

In seiner Stellungnahme zur Verwaltungsvorschrift regt der pro familia Landesverband an, bei der Beratung im Schwangerschaftskonflikt analog dem Bundesgesetz den Grundsatz der Ergebnisoffenheit aufzuführen. Die neuen Regelungen zur Förderung von Honorarkräften sind für Manuela Rettig, Geschäftsführerin des pro familia Landesverbands, nicht praxisgerecht. Danach sollen in den Beratungsstellen zukünftig pädagogische Fachkräfte nur noch in zeitlich befristeten Ausnahmefällen gefördert werden. Manuela Rettig

sieht damit vor allem bei kleineren Beratungsstellen die präventiv wirksamen Angebote der Sexualpädagogik und der Partnerschafts- und Sexualberatung massiv gefährdet. Die Landtags-

Stichwort Wohnortnah

Ratsuchenden soll ein wohnortnahes Beratungsangebot zur Verfügung stehen. Das Sozialministerium hält in der Begründung des Gesetzes eine Tagesreise für zumutbar. Das Bundesverfassungsgericht stellte 1993 fest, dass eine Tagesreise zur Durchführung eines Schwangerschaftsabbruchs angemessen sei. Dies darf jedoch nicht auf die Situation einer Ratsuchenden übertragen werden. Jede dritte Beratung besteht aus mehreren Terminen.

pro familia fordert deshalb: wohnortnah ist eine Beratungsstelle dann, wenn eine Ratsuchende innerhalb von sechs Stunden mit öffentlichen Verkehrsmitteln einschließlich Hin- und Rückfahrt eine Beratungsstelle aufsuchen kann.

pro familia ist mehr



Für alle, die auf pro familia neugierig sind – den Bericht über pro familia in Baden-Württemberg 2006 gibt es in neuer Form: wir schreiben keine seitenlangen Texte, sondern geben Ihnen eine Zeitung zur Hand, die Einblicke in unsere vielen Angebote bietet.

Denn pro familia ist mehr. In dieser Ausgabe geht es um Sexualpädagogik, das Entdecken der eigenen Sexualität und der damit verbundenen Verantwortung für den Partner oder die Partnerin – auch bei Menschen mit Handicaps. Es geht um Schwangerschaftsberatung, die eine verlässliche Begleitung bei der Fülle von Informationen für Schwangere bieten will, auch unter der neuen Sozialgesetzgebung mit Elterngeld oder ALG II. Es geht um Medizin und Sexualität. Besonders bei Fragen zur Pränataldiagnostik oder Brustmammographie bietet pro familia eine hilfreiche zweite oder dritte Meinung. Es geht um Sexual- und Partnerschaftsberatung, um Ängste bei Unfruchtbarkeit, um Konflikte in der Schwangerschaft oder mit dem Partner. Und es geht auch um die Sexualität in einer älter werdenden Generation.

Unter dem Motto „Mit uns können Sie reden“ hat pro familia Baden-Württemberg alle diese Aufgaben im vergangenen Jahr in einer Image-Kampagne öffentlich dargestellt. Auf Großflächen, in Bussen und S-Bahnen gaben unsere Plakate den Menschen Stoff zum Nachdenken.

Seit 41 Jahren gibt es pro familia Baden-Württemberg als verlässliche Partnerin für alle, die Rat suchen in persönlichen Angelegenheiten der Sexualität, Partnerschaft, Schwangerschaft und in Konflikten.

**Birgit Kipfer MdL,
Landesvorsitzende**

abgeordnete und pro familia Vorsitzende Birgit Kipfer begrüßt die Fortführung der bisherigen Finanzierung: „Die Beratungsstellen werden weiter mit einem Festbetrag gefördert, der 80 Prozent der Personal- und Sachkosten decken soll. Wie die Beratungsstellen die restlichen 20 Prozent erwirtschaften, bleibt den Trägern selbst überlassen.“

Eine Anfrage der SPD-Fraktion im Landtag ergab für pro familia folgende Zahlen: die 18 Beratungsstellen in Baden-Württemberg führen jährlich 30.000 Beratungen und 1.500 sexualpädagogische Veranstaltungen durch. Mit den Gruppenveranstaltungen bekommen über 20.000 Jugendliche pro Jahr handfeste Informationen zu Körper und Sexualität und Orientierungshilfe auf ihrem Weg ins Erwachsenenwerden. pro familia ist damit im Vergleich mit anderen Trägern Spitzenreiter.

Zwischenruf

Feierabend

Ich sehe das Plakat „Endlich Feierabend! Jens und die Kinder haben bestimmt schon gekocht...“ und frage mich: was ist, wenn „Jens“ nicht gekocht hat, was, wenn die Kinder nicht abgeholt wurden, was, wenn...

Wenn Jens nicht gekocht hat, gibt's erst mal Krach. Es war abgesprochen und er hat es nicht eingehalten. Wozu gibt es Tiefkühlpizza! Was aber, wenn Jens die Kinder mittags nicht vom Kindergarten abholt? Er hatte noch zu tun, wollte nicht sagen, dass er jetzt die Kinder holen muss. Und die Frau hetzt zum Kindergarten, der über Mittag geschlossen hat. Die Kinder sind nicht da, die Erzieherinnen weg. Natürlich, eine andere Kindergarten-Mama war so nett und hat sie mitgenommen, nicht das erste Mal. Tausend Dank. Der Blick der Nur-Mama spricht Bände. Irgendwann wird die Frau von Jens ihr auch einen Gefallen tun können.

Und was, wenn Jens nicht da ist, wenn Jens zwar Vater ist, die Kinder aber nur 14-tägig holt, weit weg lebt? Dann heißt es für die alleinerziehende Mutter schnell nach der Arbeit nach Hause fahren, schnell das Essen selbst kochen. Und der Feierabend ist in weiter Ferne.

Frauen mit Kind(ern) stehen besonders unter Strom: Mit der Entscheidung für ein Kind waren Vorstellungen verbunden, wie die familiären Aufgaben geteilt werden. Und jetzt ist es anders gekommen. Eine Frau mit Kind und Beruf ist eines ganz sicher: hochflexibel, eine Kreativmanagerin, eine Zeitschinderin. Ob mit oder ohne Jens, ob mit Kindertageseinrichtungen, Elterngeld oder nur Hartz IV, eines haben diese Frauen gemeinsam: irgendwann sind die Batterien alle. Und sie wünschen sich einen Ort, wo sie über ihre Probleme sprechen können und in ihrer besonderen Situation Anerkennung finden.

Den Ort für all' das gibt es auch bei pro familia. Jens kann mitkommen, aber es macht auch nichts, wenn es ihn nicht gibt!

Andrea Kahrens,
Leiterin pro familia Reutlingen.

Vereinbarkeit von Familie, Privatleben und Beruf

Gesellschaftliche Anforderungen in Balance bringen – Pro Phila berät Arbeitgeber

FREIBURG Wie bekomme ich Familie, Privatleben und Beruf zusammen? „Dieses Dauerthema aller berufstätigen Menschen wird nicht mit einzelnen Maßnahmen, Kampagnen oder Gesetzesinitiativen gelöst“, kritisiert Gerhard Tschöpe, Leiter der pro phila, einem Institut der pro familia Freiburg zur Beratung von Firmen und Institutionen.

„Wir haben das Ziel, die Vereinbarkeit von Familie, Privatleben und Beruf zu fördern“, fasst Gerhard Tschöpe zusammen. „Dabei wollen wir die berechtigten Interessen der betroffenen Männer und Frauen und der Arbeitgeber mit den aktuellen gesellschaftlichen Anforderungen in Balance bringen. In unserer Arbeit werden Möglichkeiten sondiert, neue Lösungen erarbeitet, erprobt und angepasst.“ Das Institut, das auch Seminare zur Entwicklung von Führungskräften, zur Verbreiterung von Genderkompetenz, zur Verhinderung von Gewalt am Arbeitsplatz und die Vermittlung von Gesundheit erhaltenden Maßnahmen im Programm hat, geht viele heiße Themen an.

Alles eine Frage der Einstellung

„Es beginnt mit der Einstellung der infrage kommenden Männer. Sie ist immer noch traditionell und fußt auf dem alten Modell des männlichen Familienernährers und der weiblichen Zuverdienerin. Daran wird wohl auch der finanzielle Anreiz des 13. und 14. Monats der Elternzeit nichts ändern“, meint Gerhard Tschöpe. „Und solange Männer, die in Elternzeit sind, und Frauen, die ihr Kind acht Stunden in professionelle Betreuung geben, abgewertet werden, bleibt das Thema Kinder ein echter Karrierehemmer.“

So gibt es zwar neue Modelle der Kinderbetreuung wie Notfallbetreuung in den Betrieben, flexiblere Belegungszeiten von Kindertageseinrichtungen. Diese Modelle werden aber nur selten subventioniert oder öffentlich gefördert. „Die bisherigen Lösungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf



erfordern feste Arbeitszeiten und verlässliche Terminkalender. Der Alltag im Beruf wiederum setzt Flexibilität und Mobilität voraus, die meistens nicht planbar sind“, erläutert Gerhard Tschöpe. „Für Nachwuchs entscheiden kann sich nur jemand, der das Gefühl hat, die zusätzliche Belastung durch

Kinder in seinen Arbeitsalltag integrieren zu können.“

In den Seminaren, die pro phila bundesweit für Unternehmen und öffentlichen Verwaltungen anbietet, wird individuell auf diese Fragestellungen eingegangen. Mehr Informationen über pro phila gibt es telefonisch unter

0761/211 78 31 oder per Mail bei gerhard.tschoepe@profamilia.de

www.prophila-freiburg.de

Impressum

Herausgeber
pro familia Landesverband
Baden-Württemberg
Haußmannstraße 6
70188 Stuttgart
Telefon 0711 259 93 53
Telefax 0711 259 93 55
lv.b-wa@profamilia.de
www.profamilia.de

V.i.S.d.P.: Manuela Rettig

Textredaktion
Manuela Rettig
Britta Raspe
Rolf Schaible

Satz & Gestaltung
Kreativ plus, Stuttgart,
www.kreativplus.com

Druck:
Bräuer GmbH, Weilheim/Teck

Auflage: 2.500 Ex.
März 2007

Kommentare zum Thema Elterngeld

„Gewinnerinnen und Verliererinnen nicht gegeneinander ausspielen“

Mit der Frage, ob das Elterngeld eher Vor- oder Nachteile bringt, ist die Frage verknüpft, was man eigentlich erreichen möchte. Früher war es gerade für berufstätige Frauen schwierig, wenn sie ungewollt schwanger wurden; der Weg in die Sozialhilfe – heute ALG II – war quasi vorgezeichnet. Diese Frauen profitieren jetzt vom Elterngeld. Das sind übrigens nicht nur Besserverdienende, sondern auch alleinerziehende Frauen, die für ihren eigenen und den Lebensunterhalt ihres Kindes aufkommen müssen.

In der Beratungsarbeit stellen wir aber auch fest, dass das Elterngeld Druck ausübt, nach einem Jahr wieder in den Beruf einzusteigen. Es ist Vorsicht geboten, wenn die dreijährige Elternzeit mittels Elterngeld durch die Hintertür auf ein Jahr verkürzt wird. In die Beratung kommen natürlich auch Frauen, die mit dem Elterngeld wirtschaftlich schlechter abschneiden – sie bekommen das Elterngeld nur noch für ein Jahr. Beide Gruppen sollte man aber nicht gegeneinander ausspielen, sondern lieber für die „Verliererinnen“ eine bessere Lösung überlegen. Auch Männer sind am Elterngeld interessiert, das merken wir bei unseren Infoveranstaltungen. Ob sie die Elternzeit aber wirklich in Anspruch nehmen, das wird die Zukunft zeigen.

Martin Mulfinger,
Beratungsstelle Heilbronn

Neue gesellschaftliche Diskussion über Kinder und Familie

Beim Elterngeld ist es schwierig, eine eindeutige Position zu beziehen. Es gibt Gewinner und Verlierer der neuen Regelung, das macht die Diskussion auch so emotional. Berufstätige Eltern haben jetzt mehr Sicherheit, um sich für ein Kind zu entscheiden, sie müssen keinen so hohen Einkommensverlust verkraften wie früher. Das gilt auch für Alleinerziehende, die vor Schwangerschaft und Geburt gearbeitet haben.

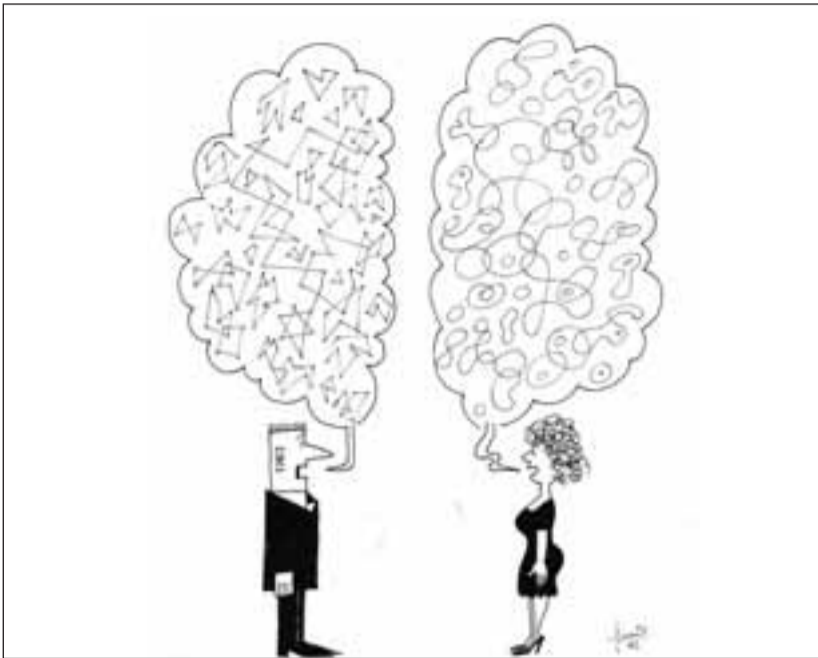
Die klaren Gewinner sind also Berufstätige, und zwar umso mehr, je besser sie vorher verdient haben. Auf Seiten der Verlierer stehen die Menschen mit geringem Einkommen. Sie bekommen zwar Elterngeld in Höhe von 300 Euro, aber statt wie bisher zwei Jahre Bundeserziehungsgeld, nur noch ein Jahr Elterngeld. De facto ist das eine Kürzung um die Hälfte.

Für spannend und wichtig halte ich die Diskussion über die Kinderbetreuung, die gerade in Gang kommt. Damit wird es nicht nur eine Änderung in den Rahmenbedingungen geben, sondern auch in unseren Wertehaltungen. Denn die Entscheidung für oder gegen Kinder ist von vielen Faktoren abhängig. Sie ist nicht nur eine Frage des Geldes, sondern der Frage danach, wie lange ich mein Kind selbst betreuen will oder muss.

Manuela Rettig,
Landesgeschäftsführerin

Konsequent Konflikt schlichtend handeln

Sorgerechtsfragen werden schneller gelöst – Wohlergehen des Kindes im Mittelpunkt



Strittige Umgangs- und Sorgerechtsfragen sollen in Zukunft schneller und einvernehmlich gelöst werden. Dies sieht der umfangreiche Gesetzentwurf zum Verfahren in Familiensachen (FGG) des Bundesjustizministeriums

vor, der voraussichtlich im Jahr 2008 umgesetzt wird. Der Arbeitskreis Mediation des pro familia Landesverbandes Baden-Württemberg hat dazu Stellung genommen.

„Wir begrüßen das Ziel, in stritti-

gen Verfahren zu Umgangs- und Sorgerechtsangelegenheiten ausschließlich konflikt-schlichtend zu handeln“, betont Elfie Eitenbenz, Mediatorin und Leiterin der pro familia Freiburg. „Unter dieser Maxime werden alle Institutionen beteiligt. So wird die Verantwortung der Eltern gestärkt, das Wohlergehen des Kindes in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen zu stellen.“ Dem Gesetzentwurf zu Folge kann das Gericht Eheberatung und Informationsgespräche anordnen und auf die Möglichkeit einer Mediation hinweisen. Ziel eines Mediationsverfahrens ist, zu einer außergerichtlichen einvernehmlichen Schlichtung zu kommen. Darüber hinaus erhalten die betroffenen Kinder einen Verfahrensbeistand. Dieser soll ebenfalls versuchen, eine Einigung zwischen den Eltern herzustellen. Damit wird an die so genannte Cochemer Praxis angeknüpft.

Benannt ist das Modell nach dem Cochemer Familienrichter Rudolph, der ein rasches und einvernehmliches Verfahren bei strittigen Umgangs- und Sorgerechtsproblemen initiierte. Auch

pro familia Beratungsstellen mit Angeboten zu Mediation und Scheidungsberatung sind an der Umsetzung vor Ort beteiligt. Es ist zu erwarten, dass sie durch dieses Vorgehen künftig stärker frequentiert werden. Die damit verbun-

denen Verpflichtungen und Belastungen bei Einführung einer gesetzlichen Regelung müssen personell und finanziell aufgefangen werden. Die Verhandlungen mit den Kommunen laufen teilweise schon.

Stichwort Cochemer Modell

Nach dem Cochemer Modell soll in strittigen Fragen des Umgangs- und Sorgerechts so verfahren werden: Geht ein Scheidungsantrag mit Streit um Sorgerechts- oder Umgangsfragen beim Familiengericht ein, informiert das Gericht das Jugendamt, das innerhalb von 14 Tagen ein Gespräch mit beiden Elternteilen führt. Das Gericht selbst terminiert innerhalb von vierzehn Tagen. Bei diesem Gespräch sind die Eltern, das Jugendamt, die Anwälte und das Familiengericht anwesend. Die Anwälte werden im Vorfeld darauf hingewiesen, auf jegliches Konflikt verschärfendes Verhalten zu verzichten, keine schmutzige Wäsche zu waschen, sondern im Interesse des Kindes eine einvernehmliche Regelung zu erzielen; sie reichen nur kurze Schriftsätze ein. Bei dem ersten Gespräch wird mit allen Beteiligten nach einer einvernehmlichen Lösung gesucht.

Kommt es hier nicht zu einer Einigung, werden die Eltern an entsprechende Beratungsstellen verwiesen und das Verfahren vor Gericht ausgesetzt. Gelingt eine gemeinsame Lösung im Rahmen der Beratung nicht, gibt es einen weiteren Termin vor Gericht, bei dem die Eltern die Gelegenheit haben, ausführlich ihren jeweiligen Standpunkt darzulegen. Erst wenn immer noch keine Einigung erzielt wurde, zieht das Familiengericht Gutachter hinzu. In der Umsetzung vor Ort wird immer wieder thematisiert, welches Gewicht dem verpflichtenden Charakter der Beratung beigemessen wird.

Mehr als nur Schwangerschaftskonfliktberatung

Landesweite Imagekampagne zum 40-jährigen Geburtstag von pro familia



Öffentlichkeit schaffen: Mit Großflächenplakaten warb pro familia für die Vielfalt ihrer Beratungsangebote

oder Jugendliche sich an bestimmten Themen erinnern, gibt das auch gute Anknüpfungspunkte für die Arbeit. Wir haben viele Rückmeldungen bekommen – besonders in der Zeit, als die Plakate aushingen. Eine Gruppe von Jugendlichen wollte ein Referat über die Arbeit von pro familia machen, nachdem sie durch die Plakate auf uns aufmerksam geworden waren.

Die Imagekampagne lief Anfang vergangenen Jahres. Wie nachhaltig wirkt sie?

Sabine Hönnige: Tatsache ist, pro familia wird immer bekannter. Ich weiß aber nicht, welchen Anteil daran die Mund-zu-Mund-Propaganda hat und welchen die Plakate. Ich denke, es ist gut, in Abständen immer wieder eine solche Kampagne durchzuführen. Das sorgt für Aufmerksamkeit.

Simone Laxy: Die Motive wurden von vielen wahrgenommen, die selbst zu unseren Zielgruppen zählen. Wenn diese Menschen irgendwann eine Beratung in Betracht ziehen, dann ziehen sie auch pro familia in Betracht. Konkret haben wir an unserer Klientel nichts gemerkt. Das kann aber auch daran liegen, dass wir regional für Busse und Bahnen in Schwäbisch Hall die Themen ausgesucht haben, die zugleich Schwerpunkt unserer Beratungsstelle sind – also Kinder und Jugendliche, Schwangere, Paare und Familien.

Vielen Dank für dieses Gespräch

Mit der Jubiläumsfeier 40 Jahre pro familia in Baden-Württemberg am 27. Januar 2006 im Stuttgarter Hauptbahnhof startete der Verband zugleich eine landesweite Imagekampagne. Auf Plakaten und Postkarten präsentierte pro familia unter dem Motto „Mit uns können Sie reden“ seine ganze Palette an Beratungsangeboten in neuem Design. Über Ziele und Inhalte der Kampagne sprachen wir mit Simone Laxy, pro familia Schwäbisch Hall, und Sabine Hönnige, pro familia Heilbronn.

Frau Hönnige, Frau Laxy, was wollte pro familia mit der Imagekampagne zur Sexualpädagogik erreichen?

Sabine Hönnige: Wir wollten Öffentlichkeit herstellen und deutlich machen, dass pro familia mehr ist als Schwangerschaftskonfliktberatung. Die Plakate zeigen die gesamte Bandbreite des Beratungsangebots. Auch Themen, die nicht so bekannt sind, wie Sexualität im Alter, Schwulsein, Partnerschaft und Behinderung.

Simone Laxy: Das Besondere an

pro familia ist ja, dass die Menschen mit ganz unterschiedlichen Problemlagen kommen können. pro familia kann einen einzelnen Menschen sein ganzes Leben begleiten – von der Jugend an, wenn es um Sexualpädagogik in der Schule geht, über die Pubertät, das erste Mal, Probleme in der Partnerschaft, in der Schwangerschaft, bis ins hohe Alter. Das bildet die Imagekampagne ab.

Welche Reaktionen von Klientinnen und Klienten gab es auf die Kampagne?

Simone Laxy: Ich mache häufig sexualpädagogische Arbeit in Schulklassen. Am Anfang frage ich erst einmal, wer pro familia schon kennt. Dabei ist es mir passiert, dass Schüler einzelne Slogans der Plakate zitiert haben. Interessant war, dass die Themen, die für Kinder und Jugendliche bestimmt waren, bei ihnen auch tatsächlich am besten haften geblieben sind. Offenbar haben die Plakate ihre Aufmerksamkeit gefesselt und sie zum Nachdenken angeregt.

Sabine Hönnige: Wenn Kinder

Die Pille danach Landesfrauenrat für rezeptfreie Abgabe

Wer in Deutschland die Pille danach benötigt, braucht manchmal einen langen Atem. Vor allem für junge Frauen ist der Pflichttermin beim Arzt oft eine zu hohe Hürde. In 17 europäischen Ländern bekommen Frauen die Pille danach rezeptfrei in der Apotheke. An französischen Schulen gibt es sie sogar bei den Krankenschwestern der Schule.

Die Freigabe der Pille danach kam vor zwei Jahren zu einem vorläufigen Ende, da sich einige Bundesländer, darunter auch Baden-Württemberg, im Bundesrat dagegen ausgesprochen hatten. Der pro familia Landesverband hat deshalb zum Delegiertentag des Landesfrauenrats im November 2006 den Antrag gestellt, sich für die Freigabe einzusetzen. Dr. Marion Janke von pro familia überzeugte die Delegierten, dass es keine medizinische Notwendigkeit gibt, die Abgabe und Einnahme der Pille danach an eine ärztliche Verordnung zu binden. Sie gilt international als sichere und einfach anzuwendende Methode der Nachverhütung, ohne Kontraindikation gegen eine kurzfristige Einnahme nach ungeschütztem Verkehr. Der Antrag, mit großer Mehrheit angenommen, soll die Debatte in Baden-Württemberg wieder anstoßen.

Vorgeburtliche Untersuchungen – Segen oder Fluch?

Paare müssen ausreichend über Risiken und Folgen informiert werden

Auf CDU-Bundesebene wird zurzeit eine Weiterentwicklung des §218 Strafgesetzbuch diskutiert, um der gestiegenen Zahl so genannter Spätabtreibungen nach der 22. Schwangerschafts-

woche und dem Automatismus bei der Pränataldiagnostik zu begegnen. In einer Stellungnahme zu einer gleichnamigen großen Anfrage der CDU-Landtagsfraktion weist pro familia darauf

hin, dass zumeist keine qualitätsvollen Gespräche mit den betroffenen Paaren vor Eintritt in die Pränataldiagnostik geführt werden.

Die verbesserten diagnostischen Methoden und die sich schnell entwickelnden technischen Möglichkeiten haben nach Auffassung von Renate Wenig, Ärztin und stellvertretende Landesvorsitzende, dazu geführt, dass vorgeburtliche Untersuchungen nicht mehr nur als Angebot, sondern immer häufiger sowohl von Ärzten als auch von Paaren als eine gesellschaftliche Verpflichtung oder gar als Zwang empfunden werden. Dabei wird über das Recht auf Nichtwissen oft weniger gesprochen als über das Recht auf Wissen. Renate Wenig: „In diesem Konfliktfeld bleibt für ein ausführliches, alle Aspekte berührendes Gespräch meist keine Zeit. Unsere Erfahrungen zeigen, dass psychosoziale Aspekte zu wenig Raum einnehmen.“

Beratung muss ergebnisoffen und freiwillig sein

In den pro familia Beratungsstellen wird ein breites Informations- und Beratungsangebot für Eltern vorgehalten, die sich mit den Risiken und Folgen von Pränataldiagnostik auseinandersetzen wollen. Zu der informativen Aufklärung gehört auch, den Paaren

ausreichende Bedenkzeit zu geben und ihnen die Möglichkeit einzuräumen, auch noch eine zweite Meinung einzuholen.

Und pro familia geht in ihrer Stellungnahme noch einen Schritt weiter. Renate Wenig: „Die Beratung muss in dieser Konflikt behafteten Entscheidungssituation ergebnisoffen sein. Sie sollte unabhängig vom diagnostizierenden Arzt von einer medizinisch qualifizierten Person mit beraterischer Zusatzausbildung durchgeführt werden.“

Das Ziel der Beratung sieht pro familia darin, der Frau bzw. dem Paar eine eigenständige, tragfähige Entscheidung zu ermöglichen, die ihren Ängsten, Sorgen und ihrer Lebenssituation gerecht wird. Diese Beratung muss aber freiwillig sein. Renate Wenig: „Wie die Entscheidung für oder gegen eine vorgeburtliche Untersuchung, kann auch die Entscheidung für oder gegen die Fortsetzung der Schwangerschaft nur eine strikt persönliche und freiwillige Entscheidung der Frau oder des Paares sein. In keiner Phase der Entscheidung darf es jemals eine Verpflichtung zum Abbruch geben, auch nicht wenn eine schwerwiegende Erkrankung oder Behinderung des Kindes festgestellt wird.“



Mammographie-Screening Vorteile und Risiken gut abwägen

Ab dem Jahr 2007 wird in Baden-Württemberg ein flächendeckendes Mammographie-Screening eingeführt. Diese Röntgenreihenuntersuchung der Brust ist für Frauen zwischen 50 und 69 Jahren kostenlos. Zeitgleich mit der Einführung werden Ärztinnen von pro familia Beratungen und Infoveranstaltungen anbieten. Denn: dieses hilfreiche Instrument zur Früherkennung von Brustkrebs birgt durchaus Risiken in sich.

Soll ich oder soll ich nicht? – Diese Frage werden sich viele Frauen stellen, wenn ihnen in 2007 die Einladung zum Mammographie-Screening per Post zugeht. Ziel der Röntgenreihenuntersuchung ist es, sehr kleine und damit nicht tastbare Krebsherde und Krebsvorstufen zu erkennen und dadurch die Heilungschancen von Brustkrebs zu verbessern. Das Screening ist ein Früherkennungsinstrument, Brustkrebs verhindern kann es nicht.

Das Problem dabei ist: Die Frauen werden während der Untersuchung belastenden Röntgenstrahlen ausgesetzt; einen Nutzen hingegen haben nur ganz wenige Frauen.

So sterben von 1.000 Frauen, die in zehn Jahren fünf Mal geröntgt wurden,

996 ohnehin nicht an Brustkrebs und drei Frauen sterben trotz Mammographie daran. Das heißt: ein Leben pro 1.000 wird zusätzlich gerettet. Mögliche Schädigungen durch die Untersuchung sind dabei aber nicht berücksichtigt.

Begleitet wird das Screening-Programm durch ein Qualitätsmanagement, das qualitative Standards gewährleistet. Die Einführung des Mammographie-Screenings geht auf einen Beschluss des Bundestags zurück. Dieser hat bereits im Jahr 2002 ein qualitätsgesichertes bundesweites Screening-Programm beschlossen und damit die Empfehlungen des Rates der Europäischen Union zur Früherkennung von Brustkrebs umgesetzt.



Regelmäßige Selbstkontrolle kann Leben retten

Keine geschlechtslosen Wesen

Bessere gynäkologische Versorgung für behinderte Frauen gefordert

Auch behinderte Frauen wollen Partnerschaft und Sexualität leben. Es gilt, Beratungsangebote zu entwickeln, die in der Praxis das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung, Familienplanung und Kinderwunsch für behinderte Frauen unterstützen. pro familia Ärztinnen berichten, dass behinderte Frauen oft erst dann in der gynäkologischen Sprechstunde erscheinen, wenn es um einen „Notfall“ wie eine ungewollte Schwangerschaft, sexuellen Missbrauch oder Vergewaltigung geht. Eher die Ausnahme ist ein Besuch einer Beratungsstelle bei Themen wie Verhütung, Aufklärung über sexuell übertragbare Krankheiten oder „safer sex“, ebenso selten bei Schwangerschafts- und Krebsvorsorge.

Dass die gynäkologische Versorgung behinderter Frauen in den meisten Regionen katastrophal aussieht, oder erst gar nicht stattfindet, weiß Dr. Marion Janke, Ärztin bei pro familia Stuttgart nur zu gut. „Sicher spielen Gründe wie der erhöhte Zeitaufwand in der Praxis, mangelnde Erfahrung der GynäkologInnen oder das Fehlen von Voraussetzungen wie einem gynäkologischen Spezialstuhl, Mangel an Instrumenten oder einer Narkosemöglichkeit eine Rolle. Die wichtigste Ursache dürfte jedoch sein, dass viele Betreuer, Eltern und ÄrztInnen gar keinen Bedarf an gynäkologischer Versorgung sehen.“

Eine behinderte Frau wird häufig als geschlechtsloses Wesen angesehen, analysiert Dr. Marion Janke weiter. Dem behinderten Mädchen wird von früher Kindheit an signalisiert, dass für sie eine Rolle als Mutter, Ehefrau, Sexualpartnerin nicht in Frage kommt. Ihre



Entwicklung wird nicht mit Stolz, sondern mit Sorge beobachtet. Behinderte Mädchen werden kaum aufgeklärt, ihr typisch weibliches Verhalten erfährt keine positive Verstärkung und das auftauchende Interesse an Männern wird unterbunden oder abgewertet: das ist nichts für dich! So können behinderte Frauen kaum Geschlechtsidentität entwickeln, geschweize denn ein positives Körperbewusstsein. Behinderte Menschen erleben ihren Körper häufig negativ, als defekt und therapiebedürftig. Er ist aber für sie andererseits ein wichtiges Kommunikationsmittel, insbesondere bei Behinderungen, bei denen andere Mittel wie Sprache nur eingeschränkt zur Verfügung stehen.

Mehr Sensibilität entwickeln

Bei Nicht-Behinderten stößt das viel körperbetontere und direktere Verhalten oft auf Unsicherheit, Unverständnis oder Ablehnung. Auch Ärzten fällt eine richtige Einschätzung schwer, so

dass Situationen dadurch immer wieder als grenzüberschreitend erlebt werden. Es gilt, sensibel zu werden für die behinderten Frauen, für ihre Gefühle, Wünsche und Bedürfnisse: Menstruation ist nicht nur ein lästiges Hygieneproblem, sondern auch ein Teil ihres Frauseins. Es gilt, über Verhütungsmittel nicht nur mit der Angst im Nacken und über ihre Köpfe hinweg zu diskutieren, um dann schnell bei der Sterilisation zu landen. Es gilt, gynäkologische Beschwerden nicht zu ignorieren, eine Schwangerschaft kommt ja ohnehin nicht in Frage. Und es gilt, Schwangerenberatung nicht mit Schwangerschaftsabbruchberatung gleichzusetzen.

Ob und wie behinderte Frauen ihre Sexualität leben ist ihre Entscheidung. Die Probleme mit dem Thema Sexualität haben in der Regel nicht die behinderten Frauen und Männer, sondern BetreuerInnen, Eltern und Ärzte. Eine behinderte Frau hat das gleiche Recht auf eine umfassende Beratung zu Sexualität und Schwangerschaft.

40 Jahre pro familia Baden-Württemberg

Jubiläumsveranstaltung mit vielen Gästen und kleinen Hindernissen

STUTTGART Am 27. Januar 2006 feierte **pro familia** Baden-Württemberg im Stuttgarter Hauptbahnhof das 40-jährige Jubiläum. Ganz einfach war das nicht. Nach der Absage der Deutschen Bahn hieß es: raus aus der kleinen Schalterhalle, rein in die Räume des Intercity Hotels. Professor Christel Althaus, die stellvertretende Vorsitzende, musste in einer Blitzaktion die Vorsitzende Birgit Kipfer vertreten. Sie war am Tag zuvor auf dem glatten Boden der Landtagstiefgarage ausgerutscht und lag mit Beinbruch im Krankenhaus. Walter Engelhardt, Leiter des für **pro familia** zuständigen Referats im Sozialministerium, hatte das gleiche Schicksal. Er durfte Sozialminister Andreas Renner vertreten, der auf dem glatten Parkett politischer Kirchendiplomatie ausgerutscht war, mit irreparablen Schäden.

Mit Gelächter quittierten deshalb die zahlreichen Gäste, darunter die Landtagsabgeordneten Marianne Wonay (SPD) und Ulrich Noll (FDP) sowie zahlreiche Vertreter aus Verwaltung und Politik, die Ankündigung von Christel Althaus, heute sei der Tag der „zweiten Garnituren“. Christel Althaus zollte dem Verband in ihrer Rede großes Lob: „Gegen alle Widrigkeiten, ob Finanznot oder diskriminierende Angriffe, ob Konkurrenz durch andere Träger oder Gesetzesänderungen, haben die Leute von **pro familia** Baden-Württemberg ausdauernd gekämpft und sparsam gewirtschaftet. Sie waren immer am Puls der Zeit, haben ihre Angebote kompetent weiterentwickelt und konsequent Verantwortung übernommen. Dafür gebührt vor allem den Hauptamtlichen und den aktiven Ehrenamtlichen in den Ortsvereinen und im Landesverband ein ganz besonderer Dank.“



Blick zurück ohne Reue. Langjährige MitstreiterInnen berichteten aus 40 Jahren pro familia.

Frauen der ersten Stunde

In der folgenden Gesprächsrunde interviewte SWR-Moderatorin Janet Pollok zwei **pro familia** Frauen der ersten Stunde, Dr. Suse Hönes und Ursula Rossbach, sowie Eberhard Wolz, ebenfalls ein **pro familia** Urgestein. Die Ärztin Dr. Suse Hönes, eine der Gründerinnen von **pro familia** in Baden-Württemberg, langjährige Leiterin der Beratungsstelle Stuttgart und Vorsitzende des Landesverbands, hatte den Verband fast 30 Jahre lang begleitet und geleitet. Sie erzählte überaus präsent über die Finanznot vor 40 Jahren: **pro familia** begann 1965 in Baden-Württemberg mit einer Starthilfe von 80 englischen Pfund durch die IPPF und konnte am Anfang mit Glück zwei Beratungen pro Woche durchführen. Wie wichtig und prägend die Arbeit von Suse Hönes für den Verband war, unterstrich Kristina Staufer, Sexualpädagogin bei **pro familia** Stuttgart: „Noch heute ernten wir die Früchte der

Arbeit von Suse Hönes. Die Leute fragen heute noch, ach haben sie den Verhütungskoffer noch, den uns damals Suse Hönes gezeigt hat.“

Ursula Rossbach, Pädagogin, bis 1995 Leiterin der **pro familia** Beratungsstelle Karlsruhe und ehemals Mitglied im Vorstand des Landesverbands wusste auch von Widersachern zu berichten: „Die Vereinigung 'Christen für das Leben' machte **pro familia** das Leben schwer.“ Als Beispiel dafür nannte sie einen Lebensschützer, der es sich zur Lebensaufgabe gemacht hatte, in 19 Ordnern alles seit 1952 über **pro familia** zu sammeln. Eberhard Wolz, Leiter der Beratungsstelle Tübingen und ‚Erfinder‘ der **pro familia** Online-Beratung, datierte den Wandel von **pro familia** auf die Zeit Anfang der achtziger Jahre. Damals wurden die Weichen vom Ideenverein zum professionalisierten Trägerverband gestellt.

Beziehung, Schwangerschaft, Verhütung

Zehn Jahre Online-Beratung bei pro familia – 20.000 Mailanfragen jährlich

STUTTGART Mit www.sextra.de, einem speziell auf Jugendliche zugeschnittenen Online-Projekt, stieg **pro familia** vor zehn Jahren als Pionier in die Online-Beratung ein. Mit dem zehnjährigen Jubiläum übernahm der Landesverband die Trägerschaft des Projektes von der **pro familia** Tübingen und handelt hier im Auftrag der beteiligten zwölf Landesverbände. Heute beantworten 125 geschulte Online-Beraterinnen und Berater rund 20.000 Email-Anfragen jährlich – von Jugendlichen ebenso wie von Erwachsenen. Die Themen haben sich im Laufe der Jahre kaum verändert, die Beratungen selbst sind inhaltlich anspruchsvoller geworden.

„Wir sehen die E-Mail-Beratung als qualifizierten Erstkontakt“, erläutert Helmut Paschen, Diplom-Sozialpädagoge und stellvertretender Koordinator des Projektes. „Viele Menschen berichten uns, dass sie die Online-Beratung zum wiederholten Mal nutzen oder über sie erst den Mut gefunden haben, eine der **pro familia** Beratungsstellen aufzusuchen.“ In rund 90 Prozent der Fälle ist der Kontakt zwischen Berater und Ratsuchendem einmalig – auf eine gezielte Anfrage folgt die gewünschte Information. Es gibt jedoch auch län-

gerfristige Beratungen mit mehreren Kontakten, wenn es um komplexe Fragestellungen mit psychischen und sozialen Komponenten geht.

Die Themen Beziehung, Schwangerschaft und Verhütung teilen sich bei den Anfragen die Spitzenplätze, wobei die Jugendlichen mehr an Sexualaufklärung interessiert sind und die Erwachsenen eher Lösungen für Beziehungs- oder Trennungsprobleme suchen. Auch rechtliche Fragen kommen zur Sprache. Der Online-Beratung sind aber auch Grenzen gesetzt. „Zum Beispiel bei tiefer gehenden Störungen und Anliegen oder beim Klientenwunsch nach medizinischer Ferndiagnose, werden den Betroffenen Adressen und Ansprechpartner vor Ort vermittelt“, erläutert Diplom-Pädagogin Gudrun Schäfer.

Der Zugang zur Beratung ist einfach: Unter www.sextra.de können sich Interessierte einloggen. Dazu müssen sie einen Namen und ihre Email-Adresse angeben. Diese wird dann überprüft, um sicher zu stellen, dass die Antwort korrekt ankommt. Neben dem Zugang zur Beratung gibt es auf www.sextra.de unter der Rubrik FAQ auch Antworten auf gängige Fragen. Eine Besonderheit ist der themenorien-

tierte Chat, der einmal pro Monat stattfindet und von Gudrun Schäfer begleitet wird. Hier können sich bis zu 15 Teilnehmer über ein bestimmtes Thema austauschen – untereinander, aber auch mit der beratenden Fachkraft.

Sextra wird weiter ausgebaut

Ungefähr je ein Drittel der Anfragen den ist unter 18 Jahre, 18 bis 27 Jahre und älter als 27 Jahre. Circa sieben Prozent der Anfragen kommen von über 40-Jährigen. Die Geschlechterverteilung ist wie in der persönlichen Beratung auch: etwa drei Viertel der Anfragen kommt von Frauen. Eine Weiterentwicklung von Sextra ist schon in Planung. Eberhard Wolz, Diplom-Pädagoge und Chef der Online-Redaktion, beschreibt die nächsten Schritte: „Wir entwickeln ein neues Design und überlegen, unser bestehendes Forum und unseren Chat im Sinne eines sozialen Netzwerkes auszubauen, mit zusätzlichen Features wie persönliche Bildergalerien und Podcast – alles in Zusammenarbeit mit Jugendlichen.“



Der Landesvorstand



Birgit Kipfer, verheiratet, drei Kinder, viele Enkel, seit 1976 engagiert in Verbänden und Gremien, seit 1988 als Abgeordnete

der SPD im Landtag, seit 1999 Vorsitzende des **pro familia** Landesverbands Baden-Württemberg.

„Die **pro familia** liegt mir von allen meinen Ämtern ganz besonders am Herzen. Ich empfinde mich als Musterbeispiel einer Frau meiner Generation: ohne kontinuierliche Berufsvita, mit vielfältigen Erfahrungen bin ich auf vielen Feldern der Gesellschaft tätig.“



Brunhilde Fröhlich ist seit 1997 Schatzmeisterin. Die gelernte Industriekauffrau verabschiedete sich Ende 2006 mit 55 Jahren als Geschäftsführerin der **pro familia** Pforzheim.

„Finanzwirtschaftliche Kompetenz und soziales Einfühlungsvermögen haben sich ideal ergänzt, und als ausgebuffte Geschäftsfrau habe er sie schätzen gelernt“, charakterisierte Peter Benkner, Vorsitzender der **pro familia** Pforzheim, Brunhilde Fröhlich bei ihrer Verabschiedung. Der Landesverband dagegen ist 2007 in der glücklichen Situation, mit ihr als „Landeschätzchen“ weiterhin zusammenarbeiten zu können.



Renate Wenig ist stellvertretende Landesvorsitzende, 63 Jahre alt und seit 1978 ärztliche Mitarbeiterin der Beratungsstelle Tübingen:

„Die Arbeit bei **pro familia** ermöglichte mir damals als Ärztin, Familie und Berufstätigkeit zu vereinbaren. Und so begleitet mich **pro familia** fast ein ganzes Berufsleben lang. Mit meiner langjährigen Erfahrung aus der ‚Beratungsfront‘ stehe ich im Landesvorstand seit 2005 für medizinische Themen und Beratung. Mein Beitrag ist, sehr schnell die aktuellen Trends unserer Arbeit zur sexuellen und reproduktiven Gesundheit fachlich einzuschätzen und zu erweitern.“



Christel Althaus ist seit März 2005 stellvertretende Landesvorsitzende von **pro familia**. Nach 25 Jahren ehrenamtlicher Aktivi-

täten, Vorstands- und Vereinsarbeit im sozialen Bereich ist die Arbeit bei **pro familia** wieder eine neue Herausforderung und wichtige Erfahrung für sie.

„Familie und Kinder scheinen für meinen derzeitigen Lebensabschnitt mein Lebensthema zu sein: ich habe drei Kinder im Alter von 18, 16 und 13 Jahren, um die sich vieles in meinem Leben dreht. Und auch beruflich spielen ‚Familie und Kinder‘ die Hauptrolle. Konkret beschäftige ich mich mit Familienberatung, Erziehungshilfe, Kinderschutz, häuslicher Gewalt, Beratung von Frauen und dem Thema ‚Vereinbarkeit von Beruf und Familie‘. Von Beruf bin ich Diplom-Pädagogin; 1985 wurde ich als Professorin an die damalige Fachhochschule für Sozialwesen berufen. In der heutigen Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege vertrete ich das Fach Soziale Arbeit“



Susanne Lorenz wurde als Schriftführerin neu in den Vorstand gewählt. Sie ist 46 Jahre alt, hat in Freiburg Soziologie und Politik

mit Abschluss Magister studiert. Seit Dezember 2001 arbeitet sie bei *Wildwasser und FrauenNotruf – Verein gegen sexuelle Gewalt an Mädchen und Frauen, Karlsruhe*, mit den Schwerpunkten Öffentlichkeitsarbeit, Projektbeantragung, Finanzen und Beratung. Sie engagiert sich noch in Freiburg ehrenamtlich im Kreisverband der Arbeiterwohlfahrt und im Vorstand eines SPD-Ortsvereins.

„Meine Motivation war das Interesse an der Arbeit von **pro familia**“, sagt Susanne Lorenz. „Hier bekomme ich über die lokale Vernetzung hinaus auch Einblick in überregionale Tätigkeitsfelder und kann mich für die Belange von Frauen, vor allem junger Frauen und für die Chancengleichheit der Geschlechter einsetzen.“

Wer rastet der rostet

Fortbildungen fördern die fachliche Kompetenz

Fünf Fortbildungsveranstaltungen dienen 2006 der Kompetenzförderung und erweiterten den Wissenstand der **pro familia** MitarbeiterInnen. Auf besonderem Zuspruch stieß das Ganztagsseminar „Ambivalenz bei Paaren im Schwangerschaftskonflikt“.

In nahezu keiner biographischen Situation wird ein Entscheidungsprozess so zugespitzt erfahren wie in der (ungeplanten) Schwangerschaft. Die Frage „ein Kind – kein Kind“ ist eine Entscheidung unter Zeitdruck und die Beratung in diesem Kontext oftmals eine Krisenintervention. Zu dieser schwierigen Thematik gelang der Referentin Petra Girolstein – früher selbst **pro familia** Mitarbeiterin – eine ausgesprochen praxisnahe Fortbildung. Die TeilnehmerInnen gaben überaus positive Rückmeldungen: „Unglaublich schnell wurden die wesentlichen Fragestellungen erfasst. Wir haben anhand von Mo-

dellen zur Krisenintervention die Beziehungsdynamik beleuchtet und Handlungsoptionen für den Beratungsalltag vermittelt bekommen“, lautete das begeisterte Fazit der TeilnehmerInnen.

Ebenfalls für die Schwangerenberaterinnen gedacht war eine weitere halbtägige Veranstaltung zum Thema Aufenthaltsgesetz. Aktuelle Rechtsfragen waren Inhalt einer Klausurtagung der MediatorInnen. Für die GeschäftsführerInnen wurden zwei Fortbildungsveranstaltungen zum neuen Tarifvertrag des öffentlichen Dienstes (TVöD) und zur letztendlichen Überleitung in den Tarifvertrag Länder (TV L) durchgeführt. Eine länger geplante zweitägige Fortbildung für die Sexualpädagogen zum Thema „Sexuelle Übergriffe unter Kindern“ musste leider wegen Krankheit der Referentin kurzfristig ausfallen. Sie wird im Jahre 2007 nachgeholt.

Internetportal Herzenssache.net

Die etwas andere Partnervermittlung für Menschen mit Behinderung



SINGEN Für Menschen mit einem Handicap ist es nicht einfach, einen Partner oder eine Partnerin zu finden, obwohl der Wunsch nach einer Beziehung oft vorhanden ist. Unterstützung bei der Partnersuche bekommen Menschen mit einem Handicap von den MitarbeiterInnen der **pro familia** Beratungsstelle Singen und BeTreff, einer Einrichtung der Lebenshilfe. Gemeinsam haben sie das Internetportal Herzenssache.net initiiert, das zwischenzeitlich 15 gemeinnützige Einrichtungen und Träger umfasst.

Hier können Frauen und Männer mit geistiger Behinderung einen Partner für ihr Leben oder für Freizeitaktivitäten finden. Das Besondere dabei: Je nach Wunsch werden sie von den MitarbeiterInnen der **pro familia** oder BeTreff unterstützt. Am Anfang steht erst

einmal ein Aufnahmegespräch und es wird ein Steckbrief erstellt. Damit sucht der Vermittler in einer Datenbank nach einem passenden Partner. Bei der Kontaktaufnahme ebenso wie bei einem ersten Treffen kann der/die Suchende entscheiden, ob Unterstüt-

zung gewünscht ist oder nicht. Diese kann konkret so aussehen, dass der Vermittler Kontakt zum potenziellen Partner herstellt oder bei einem ersten Treffen dabei ist.

Seit 2000 entwickelt die Singener **pro familia** Beratungsstelle neue Angebote zum Thema Sexualpädagogik und geistige Behinderung. Die Beratungsstelle gewann mit dem Projekt Herzenssache bereits zum zweiten Mal den Innovationspreis des **pro familia** Landesverbandes Baden-Württemberg.

Mit fünfzehn Jahren schwanger

Unterstützungsangebote für junge Mütter

HEILBRONN Erst wollte Malina die Veränderung, die mit ihrem Körper vorging, gar nicht wahrhaben. Nachdem sie die Symptome nicht mehr ignorieren konnte, wagte sie den Gang zum Frauenarzt, der ihren Verdacht bestätigte. Malina ist fünfzehn und schwanger. Wochenlang erzählt sie niemand etwas von ihrer Schwangerschaft, weder ihrer Mutter noch ihrer besten Freundin. Mit dem Vater des Kindes hat sie keinen Kontakt. Endlich entschließt sie sich, die **pro familia** Beratungsstelle ihres Wohnorts Heilbronn aufzusuchen. Dort findet sie Hilfe dank eines speziellen Unterstützungsangebots für junge schwangere Frauen.

Malina bespricht mit ihrer Beraterin, was sie besonders belastet. Wovon soll sie leben? Welche Rechte und Pflichten hat der Kindsvater? Kann das Kind auch in einer Pflegefamilie aufwachsen oder zur Adoption freigegeben werden? Wie schmerzhaft ist eine

Geburt? „Gerade sehr junge Mädchen, die ungewollt schwanger werden, fühlen sich mit ihren Ängsten und Fragen oft allein gelassen“, so die Mitarbeiterin der Beratungsstelle. Dabei steigt die Zahl der sehr jungen Schwangeren – dies belegt die Studie „Schwangerschaft und Schwangerschaftsabbruch bei minderjährigen Frauen“ der **pro familia** aus dem Jahr 2006.

Muttersein - eine ungewohnte Rolle Malina entscheidet sich, an der Schwangerengruppe „Neun Monate – und viele Fragen?“ teilzunehmen – ein Angebot für Frauen, die unter 25 Jahre oder alleinstehend sind. Die Gruppe trifft sich alle drei Wochen, ein Treffen dauert rund zwei Stunden. Dabei stehen die Themen der Frauen im Mittelpunkt, beispielsweise Angst vor der Geburt, die ungewohnte Rolle als Mutter, Befürchtungen auf sich allein gestellt zu sein. Malina erfährt, dass auch andere junge Frauen in einer ähnli-

chen Situation sind. Das macht ihr Mut. Trotzdem ist die erste Zeit nach der Geburt sehr schwierig für sie. Das Baby weint und schreit viel, es schläft nachts schlecht und Malina hat das Gefühl, alles falsch zu machen. Sie wendet sich wieder an **pro familia**.

Die Beratungsstelle hat ein Präventionsprogramm mit Übungen zum Aggressionsabbau, um potenzielle Übergriffe auf das Baby zu verhindern und mögliche Spätfolgen zu vermeiden. Gespräche, Entspannungs- und Atemübungen sowie Mutter-Kind-Massagen unterstützen das Ziel, eine positive Bindung zwischen Malina und ihrem Baby aufzubauen. Malina hat die erste Zeit mit ihrem Baby durchgestanden. Jetzt ist alles schon viel leichter. Unterstützung bekommt sie weiterhin durch das Gruppenangebot für junge Mütter mit kleinen Kindern. Sie freut sich über die Kontakte – und über ihr Baby.

Wenn alte Liebe rostet

Beratungsangebote für ältere Menschen

MANNHEIM pro familia? Das ist doch nur etwas für junge Menschen oder schwangere Frauen! So denkt vielleicht manch einer, der **pro familia** nur vom „Vorbeigehen“ kennt. Falsch. Denn verstärkt fragen auch ältere Menschen die Angebote von **pro familia** nach.

Darauf reagierte die Beratungsstelle Mannheim mit dem Projekt „Leben-Lieben-Älter werden“ und entwickelte ein Beratungsangebot speziell für ältere Menschen und Paare sowie Familienangehörige. Häufige Themen dabei sind Verlust eines Partners, Abschied vom Beruf, Krankheit und Alter, aber auch der Wunsch nach Nähe, Liebe, Partnerschaft und Sexualität.

Das Projekt schloss nach dreijähriger Laufzeit im Jahr 2006 mit einer Fachtagung ab, die verschiedene Aspekte des Alterns beleuchtete: „Genera-

tionsübergreifende Konflikte im Alter“, „Wenn alte Liebe rostet“, „Männer-Frauen-Gesundheit“ und „Spiritualität im Alter“. Unterstützt wurde das Projekt von der Anna-Maria-Schrader-Stiftung. Städtische Zuschüsse ermöglichen zurzeit noch die Fortführung der Beratungen in begrenztem Umfang.



Göppinger Aktionsbündnis

Gemeinsam gegen ungewollte Schwangerschaften

GÖPPINGEN Ein Aktionsbündnis des Gesundheitsamts, der **pro familia** Beratungsstelle Göppingen und der örtlichen Apotheken möchte helfen, ungewollte Schwangerschaften zu vermeiden.

Der Hintergrund: In der Beratungsstelle suchen immer wieder Frauen Unterstützung, die trotz Verhütung schwanger geworden sind. Die Frauen geben an, die Pille regelmäßig zu nehmen und weder Durchfall gehabt noch Antibiotika genommen zu haben. Eine mögliche Erklärung: Durch Wechsel-

wirkung mit anderen Medikamenten wie Reisetabletten, pflanzlichen Beruhigungsmitteln oder Antibiotika hat die Pille nicht mehr zuverlässig gewirkt.

Hier setzt die gemeinsame Aktion an. Jede Kundin erhält beim Kauf einer Packung Kontrazeptiva einen kleinen Handzettel mit dem Hinweis, dass zahlreiche – auch pflanzliche und nicht verschreibungspflichtige – Medikamente und Präparate in Wechselwirkung mit einem hormonellen Verhütungsmittel treten können.



Raus aus der Isolation

pro familia Kontaktcafé gegen Einsamkeit

LUDWIGSBURG Nachdem Martina B. (alle Namen von der Redaktion geändert) ihr erstes Kind bekommen hat, ist sie zunächst einmal ratlos. Keine andere Frau in ihrem Bekanntenkreis ist Mutter und kann ihre Alltagsnöte mit einem Säugling verstehen. Martina ist selbst überrascht, wie stark das Baby ihr Leben verändert, damit hatte sie nicht gerechnet. In dieser Situation ist die **pro familia** Beratungsstelle in Ludwigsburg eine willkommene Hilfe. Dort nimmt Martina Einblick in eine so genannte Kennenlerndatei. In diese Datei tragen sich schwangere Frauen

und Mütter mit Kleinkindern ein oder suchen aus den vorhandenen Einträgen Adressen heraus. Martina nimmt direkt Kontakt zu einer Frau auf, die auch einen Säugling hat. Sie verabreden sich im Kontaktcafé, das einmal im Monat in der **pro familia** Beratungsstelle stattfindet. Die beiden sind sich auf Anhieb sympathisch. Fortan unterstützen sie sich bei der Kinderbetreuung und unternehmen so einiges miteinander. Martinas Fazit: Ohne diese Kontaktmöglichkeit zu anderen Frauen wäre die erste Zeit mit Kind wesentlich schwieriger gewesen.

Vertrag Euch!

Die rechtliche Seite einer Ehe oder Partnerschaft

KONSTANZ Was einen rechtlich alles in der Ehe erwartet. Zu diesem Thema veranstalteten die Rechtsanwältin Andrea Hauser-Lange und der Diplom-Psychologe Leo Lensing von der Beratungsstelle **pro familia** Konstanz im März 2006 einen Informationsabend. Lässt sich Liebe denn vertraglich regeln? Nein, aber Verträge sind dazu da, sich zu vertragen. Da kann es sinnvoll sein, in guten Zeiten für die schlechten vorzusorgen.

Die meisten Paare entscheiden sich aus Liebe für das Eingehen einer Le-

bensgemeinschaft oder Ehe. Sie sind aber in der Folge mit vielen Anforderungen, Auseinandersetzungen und Pflichten konfrontiert. Und wer heiratet, bekommt mit der Eheschließung schon ein großes Regelwerk, das Familienrecht, mit auf den Weg. Ob ein Ehevertrag hilfreich sein kann, wie viel Recht eine nichteheliche Lebensgemeinschaft braucht, welche Wünsche und Erwartungen an Liebe und Beziehung geknüpft werden, darüber entwickelte sich im Laufe der Veranstaltung eine lebhaft Diskussion.

Mit dem Lovemobil unterwegs

Damit erreichen wir auch schwierige Jugendliche



Das Lovemobil steuert Szenetreffs und Sportplätze an.

FREIBURG Die Frage, wie erreichen wir Jugendliche, die eine Beratungsstelle nicht aus eigenem Antrieb aufsuchen, beantwortet **pro familia** Freiburg mit einem überraschenden Angebot – dem Lovemobil.

Seit dem Herbst 2006 steuern die SexualpädagogInnen in einem bunten VW-Bus mit einer ganz besonderen Innenausstattung Schulhöfe, Jugendtreffs, Sportplätze und Szenetreffs an. Wenn die Türen sich öffnen, dann kommt ein ganzes Arsenal an sexualpädagogischen Materialien zum Vorschein. Beim Glücksrad kommen Gespräche in Gang, wird Wissen ausgetauscht oder Stellung bezogen. Wer sich traut, aus dem Grabbelsack diverse Gegenstände hervorzuholen, macht hier ganz konkrete Erfahrungen. Und wer dann noch einen Gum-

mi unter prüfenden Blicken und Gelächter der Umstehenden über einen Holzphallus abrollt, hat schon gewonnen. Denn damit, so die SexualpädagogInnen, wird die Wahrnehmung von Gefühlen und Selbstbewusstsein gefördert.

Im Innern des Busses gibt es eine gemütliche Sitzzecke für Einzelgespräche. Norbert Götz, Sexualpädagoge der **pro familia** Freiburg: „Wir erreichen mit dem Lovemobil auch Jugendliche mit schwieriger sozialer Herkunft und Jugendliche aus anderen Kulturen. Sie brauchen eine direkte Ansprache.“ Die Rückmeldungen von Jugendlichen, BetreuerInnen und Lehrkräften und der Eindruck der Leute von **pro familia** nach nur sechs Einsätzen belegen: das Lovemobil kommt an!



Dialog eines Gewaltberaters

Theaterstück soll zum Nachdenken anregen

FREIBURG Unser Stück **Vor-Schlag** behauptet sich seit knapp zwei Jahren auf dem **pro familia** Spielplan. Wir können damit Männern, die gewalttätig geworden sind, einen Anstoß zur Veränderung geben, erklärt Bernhard Meyer von der **pro familia** Beratungsstelle Freiburg. Die Akteure sind schnell benannt: Bernhard I, der Zweifler, und Bernhard II, der Wissende. Wir wünschen Ihnen eine gute Unterhaltung.

B I: Warum machst Du das eigentlich, warum tust Du Dir das an?

B II: Das ist eine gute Frage. Ich mache das, weil ich gewalttätigen Männern Wege und Mittel gebe, wie sie aus Fehlern lernen können. Den Fehler sollen die Männer nicht auch noch machen: die Flinte ins Korn schmeißen, ohne überprüft zu haben, was hat mich zu der Tat veranlasst, was kann ich tun, damit ich meine Partnerin nicht mehr schlage.

B I: Du siehst das also ganz sportlich mit den gewalttätigen Übergriffen?

B II: Ein bisschen schon, denn wir Männer lieben den Wettkampf. Ich glaube, wenn die Täter ihre Gewalttat als eine Herausforderung betrachten, erhöht sich die Bereitschaft, in eine Veränderung zu investieren (auch monetär).

B I: Bist Du da nicht zu blauäugig? Die meisten Männer wollen sich in dieser Hinsicht doch gar nicht ändern. Die denken doch, „...das hat sie verdient, so wie sie

sich mir gegenüber aufgeführt hat.“ Das sind doch nur Kavaliersdelikte. Die bleiben meistens hinter verschlossenen Türen und kommen gar nicht zur Anzeige.

B II: Damit magst Du wohl recht haben, aber den Rest sehe ich ganz anders. Die meisten Männer haben nach einem Übergriff unbändige Angst davor, zu ihrer Tat zu stehen, rechnen mit der Verurteilung ihrer Person und dem Verlust von sozialem Status. Aber dieser hohe Leidensdruck lässt schnell nach und reicht oft nicht mehr aus, sich Hilfe von Außen zu holen.

B I: Das kommt mir ja gerade so vor, als wolltest Du die Täter noch in Schutz nehmen. Ich finde es richtig, dass sie für ihre Tat verurteilt werden.

B II: Nein, ich meine natürlich nicht, dass man die Tat bagatellisieren oder entschuldigen soll. Sie gehört verurteilt. Ich als Gewaltberater kann aber unterscheiden zwischen der Tat und dem Menschen, der hinter der Tat steht.

B I: Das ist doch Wortklauberei. Ich frage mich, wozu soll das gut sein? Und wie setzt Du die Trennung zwischen Täter und Tat in der Praxis um? Die Männer sind doch nicht doof, das Eine kann man vom Anderen gar nicht trennen.

B II: Gerade weil die Männer nicht doof sind, kann diese Trennung gelingen. Zuerst muss diese Trennung von mir ganz einfach ausgesprochen werden, damit wird sie für den Täter sicht-

bar und gestaltbar gemacht. Das allein reicht natürlich nicht aus. In der konkreten Arbeit müssen die Männer spüren, dass ich sie mit oder trotz ihrem Delikt als Person wertschätze. Dazu bedarf es einer guten Portion gegenseitigen Vertrauens, das durch regelmäßige Kontakte und das nötige Interesse an der Täterpersönlichkeit wachsen kann.

B I: Wie viel Zeit muss ein Täter für seine Heilung mitbringen?

B II: Das ist je nach Mann ganz unterschiedlich. Das Wichtigste dabei ist, dass der Mann lernt, Verantwortung für seine Tat mit allen Konsequenzen zu übernehmen.

B I: Das geht mir zu schnell. Was willst Du mir damit sagen?

B II: Zuerst höre ich oft: „Ich weiß, das hätte ich nicht machen dürfen, dafür übernehme ich die volle Verantwortung, aber...“ Das ist oft nur ein Lippenbekenntnis. Verantwortung erkenne ich dann, wenn die Bereitschaft besteht, Ursachenforschung zu betreiben, ganz praktische Veränderungsschritte zu gehen und wenn die Eigenmotivation da ist. Ein festgelegtes Raster gibt es nicht. Das macht die Aufgabe schwierig und gleichzeitig reizvoll für mich.

B I: Das hört sich für mich sehr kompliziert an. Ich wünsche Dir, dass Du weißt, was Du da tust.

B II: Danke für Deine aufrichtige Anteilnahme.

Standards für Jungenarbeit

Eine nach Geschlecht getrennte Sexualpädagogik hat viele Vorteile

Gerade bei so intimen und heiklen Themen wie Sexualität, Verhütung, Liebe, das erste Mal ist es oft sinnvoll, mit Jungen und Mädchen getrennt zu arbeiten. Während reine Mädchengruppen und -veranstaltungen schon länger existieren und fast selbstverständlich sind, steht die Entwicklung der reinen Jungenarbeit noch relativ am Anfang.

Auch für Jungen liegt der Vorteil von gleichgeschlechtlichen Gruppen auf der Hand: man ist „unter sich“ und kann ohne größere Hemmungen auch schwierige Themen besprechen. Dem will die Arbeitsgruppe „Jungen und Sexualpädagogik“ jetzt Rechnung tragen. Sie besteht aus acht männlichen Mitarbeitern der **pro familia**-Beratungsstellen Freiburg, Göppingen, Heilbronn, Konstanz, Mannheim, Stuttgart, Villingen-Schwenningen und Waiblingen. Ihr Ziel ist es, ein standardisiertes Angebot mit Materialkiste und Handbuch inklusive Spielideen und Instruktionen für Schulen und andere Einrichtungen zu entwickeln, das relativ einfach umgesetzt werden kann und dem Anspruch der sexualpädagogischen Jungenarbeit gerecht wird.

Die Mädchen sind da schon weiter: Bereits zum siebten Mal fand 2006 das bundesweite Mädchenkulturfestival statt – die Mädiale. Das Motto: „Liebe, Sex und andere Katastrophen.“ Austragungsort war das Dreiländereck in und um Lörrach; rund 1.200 Mädchen zwischen elf und 20 Jahren waren dabei. Gemeinsam mit dem Arbeitskreis Se-



xualpädagogik Lörrach gestalteten **pro familia** Mitarbeiterinnen aus dem Fachbereich Sexualpädagogik einen von insgesamt 26 Treffpunkten der Mädiale. So bauten Mädchen ihr persönliches Liebeshaus und konnten sich dabei mit ihren Wünschen und Vorstellungen zu Partnerschaft und Lebenszielen auseinandersetzen. Im Themenhaus gab es viel zu erkunden: im Verhütungsmittelzimmer gab es Ver-

hütungsmittel zum Kennenlernen, Anfassern und Ausprobieren, im Gesundheitsraum viele Infos rund um die Menstruation, in der Filmecke gab es „Sex – eine Gebrauchsanweisung. So prüften sie ihr Wissen in Sachen Sexualität und Menstruation, lernten verschiedene Verhütungsmethoden kennen und besuchten in der „Yoni-Höhle“ eine begehbare Vagina.

Die Pro-Position

Partizipation von Jugendlichen

Mehrere Beteiligungsmodelle denkbar

Sollen Jugendliche bei **pro familia** mitentscheiden? Und falls ja, wie kann ihre Beteiligung aussehen? – Diese Fragen werden auf Bundes- und Landesverbandsebene kontrovers diskutiert - auf Grund unterschiedlicher Ansätze und Meinungen (siehe auch die Interviews zum Thema) allerdings bisher ohne abschließendes Ergebnis. Die Redaktion sprach mit Befürwortern und Gegnern.

Zwar setzt sich **pro familia** für junge Menschen ein, beteiligt sie aber nicht an der Arbeit des Verbandes – so die Kritik der Befürworter der Jugendpartizipation. Skeptiker halten dagegen, dass die Jugendlichen anderen Gruppen wie alten und behinderten Menschen gegenüber nicht bevorzugt werden dürfen. Grundsätzlich sind mehrere Beteiligungsformen von Jugendlichen denkbar: Vom Jugendbeauftragten über die Einbeziehung in Entscheidungsgremien bis hin zu zeitlich und inhaltlich begrenzten Partizipationsprojekten.

Angeregt wurde die Diskussion um die Frage der Mitbestimmung durch die Entscheidung der International Planned Parenthood Federation (IPPF), die ihre Mitgliedsorganisationen dazu anhält, 20 Prozent ihrer jeweiligen Gremien mit Jugendlichen zu besetzen. Offen ist, inwieweit die Vorgabe der IPPF für **pro familia** verpflichtend ist.

Im Kontakt mit jungen Menschen und ihren Themen

Interview mit Rose-Maria Baumm-Becker, Leiterin der Beratungsstelle Heilbronn

*Frau Baumm-Becker, wie wurde die Beteiligung von jungen Menschen bei **pro familia** zum Thema?*

Bereits seit mehreren Jahren fordert die IPPF von ihren Mitgliedsorganisationen, dass Jugendliche partizipieren. Thema wurde diese Forderung bei der diesjährigen Bundesmitgliederversammlung in Fulda.

Welche Beteiligungsformen für Jugendliche sind ihrer Meinung nach sinnvoll?

Grundsätzlich sind verschiedene Formen denkbar. Bei der Bundesversammlung wurde gefordert, dass ein Mitglied des Bundesvorstandes unter 27 Jahren sein sollte. Laut Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) gelten Menschen bis 27 Jahre als jugendlich. Diese Forderung sollte dann bis in die Ortsvereine hinein umgesetzt werden. Das ließ sich jedoch nicht durchsetzen. Statt dessen wurde eine Arbeitsgruppe initiiert, die mögliche Partizipationsstrukturen erarbeiten soll. Eine weitere Möglichkeit wäre die so genannte PEER EDUCATION, d.h. Jugendliche werden zu bestimmten Themen geschult und geben diese Informationen weiter.

Wie stehen sie in der Beratungsstelle Heilbronn zum Partizipationsgedanken?

Ich habe diese Idee als Anregung verstanden und in unserer Beratungsstel-

le direkt umgesetzt. Wir haben eine 22-jährige ehemalige Praktikantin als ehrenamtliche Schriftführerin in den Vorstand gewählt. Die Überlegung, uns zu verjüngen, ist nicht so einfach, da wir keine zusätzlichen Personalstellen genehmigt bekommen.

Welche Vorteile sehen sie in einer Beteiligung junger Menschen?

Wir müssen aufpassen, dass unser Verband nicht zu alt wird. Das gilt einerseits für die Mitglieder. Hier müssen wir es verstehen, junge Menschen für die Verbandsarbeit zu begeistern. Das gilt aber auch für die MitarbeiterInnen. Erfahrung ist in unserer Arbeit wertvoll, wir dürfen aber den Kontakt zu jungen Menschen und ihren Themen nicht verlieren. Und da sind jüngere Mitarbeiter einfach näher dran.

Gibt es denn aus ihrer Sicht auch Nachteile?

Junge Menschen sind in Entwicklung und Bewegung. Darunter kann die Kontinuität der Arbeit leiden. In jüngeren Jahren gibt es häufiger Berufs- und Ortswechsel, so dass man immer wieder neue Mitarbeiter einlernen muss. Dann gibt es Positionen, bei denen einfach viel Erfahrung gefragt ist. Zum Beispiel ist es kaum vorstellbar, dass ein sehr junger Mensch erste Vorsitzende im Bundesverband wird.

Täglich Gewalt frei Haus

Verantwortungsvoller Umgang mit den neuen Medien

VILLINGEN-SCHWENNINGEN „Meine Mutter wäre total erschrocken, wenn sie wüsste, was ich alles schon gesehen habe“, erzählt ein Achtklässler, der lieber anonym bleiben möchte. Für Sexualpädagoge Michael Malina kein Einzelfall. Im Fernsehen, Internet oder auf dem Handy werden Jugendliche und Kinder fast täglich mit pornographischen und gewalttätigen Inhalten konfrontiert. Trotzdem ist seiner Meinung nach ein Verbot nicht unbedingt das Mittel der Wahl.

„Bei Kindern ist es sinnvoll, Internetfilterprogramme zu installieren. Bei Jugendlichen ist es wichtiger, dass sie lernen, das Gesehene richtig einzuordnen, Kompetenzen im Umgang mit

neuen Medien zu erwerben und zu erfahren, dass die Filme und Sequenzen nicht die Realität abbilden“, erklärt Malina. Hier sind Eltern und Fachkräfte gefragt, sich Wissen über die neuen Medien anzueignen, um Kindern und Jugendlichen einen verantwortungsvollen Umgang vermitteln zu können.

Informationen dazu gibt es beispielsweise beim Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest unter www.mpfs.de oder beim Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik unter www.bsi-fuer-buerger.de.

Weitere informative Internetadressen: <http://web-fuehrerschein.web.de>, www.dresdner-webfuehrerschein.de, www.profamilia.de und www.sextra.de.

Der direkte Kontakt zählt

pro familia Aktionsstand beim Southside-Festival

NEUHAUSEN OB ECK Weil Gelegenheit Liebe macht, haben die MitarbeiterInnen der **pro familia** Baden-Württemberg im letzten Jahr zum zweiten Mal einen Aktionsstand beim Southside-Festival bezogen.

Gemeinsam mit fünfzehn ehrenamtlichen, meist jugendlichen Helferinnen und Helfern standen drei **pro familia**-Fachkräfte für alle Fragen rund um Sexualität, Verhütung, Liebeskummer etc. zur Verfügung. Ziel war es, genau dann Ansprechpartner für die Jugendlichen zu sein, wenn es darauf ankommt. Am Aktionsstand der **pro fa-**

milia gab es neben vielen Infos auch die eigens entworfenen „Rock & Popp“-Kondome für den Fall der Fälle, eine Beratungsecke mit Sofa und natürlich das **pro familia**-Glücksrad. Mit einem Bauchladen voll Kondomen und Infomaterial gingen die MitarbeiterInnen aber auch aufs Gelände, um überall in direkten Kontakt mit den Jugendlichen zu kommen.

Das Southside-Festival ist mit rund 40.000 Besuchern das größte Open-Air-Musikereignis in Baden-Württemberg und findet in Neuhausen ob Eck statt.

Die Kontra-Position

„Jugendliche interessieren sich nicht für Verbandsarbeit“

Interview mit Eberhard Wolz, Leiter der Beratungsstelle in Tübingen

*Herr Wolz, aktuell wird innerhalb der **pro familia** über Partizipation von Jugendlichen diskutiert. Sie sind skeptisch, warum?*

Das Thema der Jugendpartizipation kommt bekanntlich von der IPPF, ein Zusammenschluss von Nicht-Regierungs-Organisationen (NGOs), zu denen auch **pro familia** gehört. Die Strukturen der anderen Mitglieder sind aber anders. **pro familia** ist gesetzlich eingebunden und staatlich gefördert, erfüllt also teilweise einen staatlichen Auftrag. Unter anderem dadurch hat eine starke Professionalisierung stattgefunden. Die Mitarbeiter arbeiten festangestellt und sind mit speziellen und diffizilen Themen konfrontiert, die eine umfangreiche Einarbeitung oder eine Ausbildung in dem Bereich voraussetzen. Das können Jugendlichen von jetzt auf nachher nicht leisten.

Sehen Sie weitere Schwierigkeiten?

Als weiteres Problem sehe ich das mangelnde Interesse an der Verbandsarbeit bei Jugendlichen. In den siebziger Jahren war Sexualität gesellschaftlich ein großes Thema und Sexualpädagogik wurde stark forciert. Damals war es vorstellbar, dass Jugendliche sich ehrenamtlich in diesem Bereich engagieren. Heute, so befürchte ich, müsste man den Jugendlichen eher

nachlaufen. Verbandsarbeit bedeutet eben auch lange Sitzungen und Diskussionen, zähes Ringen um Kompromisse – und das ist für Jugendliche nicht sehr attraktiv!

Gibt es auch Bereiche, in denen eine Beteiligung von Jugendlichen sinnvoll ist?

In der **pro familia** sind ja Jugendliche beteiligt und zwar in der praktischen Arbeit. Ich betreue beispielsweise die Website www.sextra.de. Da gibt es mehrere Foren zu unterschiedlichen Themen, die Jugendliche mitgestalten. Auch bei Video- oder anderen Projekten sind sie motiviert und aktiv. Abgesehen davon kommen zu **pro familia** auch regelmäßig Schüler und Studenten als Praktikanten. Ich sehe keine Gefahr, dass Jugendliche bei **pro familia** zu kurz kommen.

Wie geht es nun weiter mit der Partizipation von Jugendlichen?

Die Beteiligung von Jugendlichen, wie sie aktuell innerhalb unseres Verbandes diskutiert wird, ist nicht mehrheitsfähig. Das Thema wird wohl im Sand verlaufen.